

Warum so verlegen?

Finden Sie wieder Gefallen an Kitsch und Romantik - der Kunstmarkt tut es doch auch!

Schlägt man in den gängigen Fachmedien und Feuilletons nach, lässt sich doch auffallend oft der Name Martin Eder lesen: Hervorragende Verkaufszahlen und hohes Ansehen im Ausland verschaffen ihm den Ruf eines Stars der deutschen Szene und evozieren auch bei völlig kunstfremden Leuten ein wohlgemeintes „Ah! Schön!“. Die Thematiken und Motive seiner Arbeiten rufen bei eingefleischten Kunsttheoretikern dagegen eher Grausen hervor: Bunte Luftballons, weiße Plüschhäschen und andere bildnerische Absurditäten rücken in den Mittelpunkt. Thematiken also, die Sie ruhig als „kitschig“ oder „geschmacklos“ bezeichnen dürfen, dem Zauber Eders Bilder können Sie sich wohl dennoch nicht entziehen. Und irgendwie zeigt sich der Maler als Galionsfigur einer ganzen Bewegung neu erlangter Romantik – ob nun in der Skulptur, Malerei oder Fotografie, der Rückzug auf neue Motive und neue Darstellungsweisen mutet zuweilen sehr eng verbunden mit den Größen wie Runge, Friedrich oder Delacroix an. Ob sich diese nun auf den Rückzug auf Landschaftsmotive, Mythologie oder die Reflexion von Sehnsuchtsgefühlen beziehen, die romantisch-kitschigen Züge zeitgenössischer Kunst werden immer häufiger offensichtlich.

Der „Kultur-Spiegel“ spricht da ja bereits vom „neuen Biedermeier“ in der Bundesrepublik Deutschland, was in Hinsicht auf den deutschen Zeitgeist womöglich zutrifft, in der – internationalen – Kunstszene nennen wir es mal „Rückbesinnung“ auf personalisierte, d.h. romantisierende Themen. Denn ob nun etwa bei Sierra oder bei Doig, die Isolation des dadurch mehr und mehr eigensinnigen Individuums und dessen gleichzeitige Vereinsamung lassen sozial-romantische Ideale aufkeimen – und das, obwohl man sich ja angeblich im „Kommunikationszeitalter“ befindet.

Rückzug in die eigenen vier Wände und Besinnung auf sich selbst

Das Internet ist ja auch irgendwie wieder einmal Lösung und Problem zugleich: Chatrooms und Foren bieten Kontaktmöglichkeiten, das Gegenüber bleibt jedoch unerkannt. Und wenn man durch das Medium nun wieder auf die nächsten Hinrichtungen, durchgeführt von fundamentalistischen Islamisten, aufmerksam gemacht wird, sieht man sich gerne in den eigenen vier – deutschen – Wänden. Und sollte man diese – wider Erwarten – dann doch wieder verlassen, stehen die Hartz IV-Demonstranten bereits vor der Tür. Das Bewahren und Schätzen eigener Besitzstände hat dann auch wieder eine ganz neue Qualität, ist aber selbstverständlich nicht nur in Deutschland auffällig. Auch der deutsche Nachbar, die Niederlande beispiels-



weise, befinden sich in der gleichen – miesen wirtschaftlichen – Situation. Und schon stellt der Philosoph Dieter Thomä den Biedermeier, die Zeit nach dem Wiener Kongress, als „Partnerzeit“ zu heute auf. Dass die Problematik global verankert ist, lässt er aus, richtet sich sein Augenmerk ja nur auf Deutschland.

Dass uns jeden Tag die Schreckensmeldungen aus aller Welt einholen, ist müßig zu betonen. Ob nun der Genozid im Sudan, der Tschetschenien-Russland-Konflikt oder eben der noch immer andauernde Irak-Krieg, die täglich neuen Schreckensmeldungen werden global verbreitet und verarbeitet.

Dass sich dabei die Ohnmacht des Individuums einstellt, ist zwangsläufiger Effekt, nachdem nicht einmal die Vereinten Nationen es wagten, beispielsweise in den Sudan-Konflikt einzugreifen, bzw. die USA – so sehr diese es auch bestreiten – das nächste Mal vielleicht doch vor einem Präventivschlag erneut ihre Haltung überdenken, auch wenn sie ob der politischen und diplomatischen Verhältnisse noch so mit den Zähnen knirschen mögen.

Gleichzeitig kristallisieren sich auch mit dem – zwangsläufigem – Unterscheiden zwischen Gut und Böse auf globaler Politikebene neue Feindbilder heraus. Bestes Beispiel ist hierfür wiederum der Irakkrieg, der Millionen von Menschen auf die Straße gebracht hat, die das große Feindbild „USA“ als imperialistischen Staat anprangerten und die Bestimmung der Politikrichtung „links“ neu verankerten: Die USA, als verabscheuenswürdig und neoperationalistisch verschrien bzw. die Hartz IV-Gesetze als „Sozialabbau“ und Nackenschlag für den kleinen Mann interpretiert.

Die Revolutionsromantik

Und schon findet man sich bei all der proklamierten Sozialutopie bei Künstlern wie Francis Alÿs oder Santiago Sierra wieder, denen in ihren affektiven Aktionen ein romantischer Wesenszug nicht abzuspüren ist. Bewusst kokettieren die beiden mit ihren Performances, die über gesellschaftlich genormte Grenzen hinausgehen, mit Schockeffekten. Zwangsläufig schwingt so stets ein gewisses Maß an Provokation mit, wenn Sierra Junkies einen Strich in den Hinterkopf rasiert und ihnen anschließend eine Spritze Heroin als „Lohn“ anbietet. Doch macht er lediglich darauf aufmerksam, womit Tausende von illegalen Arbeitern sich am Leben halten: Dem Verkaufen ihrer Arbeitskraft für unmenschliche Entlohnung, d.h. die persönliche Selbstverklavung zur Ware. Und selbstverständlich brennt hier das Herz des linken Aktivisten lichterloh, wenn Sierra zum einen solchen Thematiken verarbeitet, gleichzeitig ein klein bisschen Guerilla-Kunst betreibt und schlussendlich noch in der sozialistisch-künstlerischen Hochburg Mexiko wohnt. Und wer kann hier schon den deutlichen Schuss an Revolutions-Romantik in Sierras und Alÿs' Werken absprechen?

Dass der Begriff „Romantik“ jedoch sehr weitläufig ist, lässt schon seine kunstgeschichtlich unbeeinflusste Anschauung erkennen. Vor allem in den bildenden Künsten und der Literatur ist die Epoche der Romantik jedoch in ihrer Definition differenzierter zu



Patrick Lemke: „Himmelsstudie“, 2003 Öl, Lack auf Leinwand, 140 x 195 cm

betrachten. Unabkömmlich sind hier natürlich die Philosophien von Schelling, Schlegel, Fichte und Hegel mit ihren verschiedenen Theorien des „Ichs“. Vor allem eben Schelling mit seinem objektivem Idealismus, also der Naturphilosophie hat die Künstler zwischen 1790 und 1840 entscheiden geprägt. Nach Schelling ist der Geist eine stufenweise Entwicklung der Natur (Pflanze-Mensch-Tier), das sich im Erkennen, Wollen und Fühlen des menschlichen Geistes manifestiert. Eben jenes führt schlussendlich zu den Wissenschaften, die der Erkenntnis zu Grunde liegen, und zur Kunst, die von Schelling – und hier

liegt der wesentliche Zug der Romantik verborgen. – mit dem Fühlen in Verbindung gebracht wird. Folglich ist die Kunst also stets ein Resultat der Natur, liegt also auch auf einem Urgrund mit ihr und bildet schließlich auch eine geschlossene Einheit mit dem Universum.

Bei Fichte steht mit seiner „Wissenschaftslehre“ von 1794 der subjektive Idealismus im Mittelpunkt der Betrachtung: In der Konsequenz führte diese vor allem zum Geniebegriff, den auch der junge Goethe während seiner Sturm & Drang-Zeit pflegte. Denn nach dem subjektiven Idealismus ist der menschliche Geist frei und ungebunden und erlangt so die Möglichkeit, Dinge zu schaffen und zu bestimmen und diese – in Hinblick auf Illusion – auch wieder aufzulösen. Dies war im Wesentlichen auch der Grundstock der „romantischen Ironie“ Fichtes, die es dem Künstler erlaubte, den Betrachter eines romantischen Bildes oder den Leser romantischer Literatur in eine Illusion hineinzuführen und ihn unmittelbar durch ein Auflösungsprinzip wieder aus dieser fallen zu lassen. Somit stellte er den jeweiligen Künstler auch stets über den Rezipienten.

Hegel, dem Verfechter der dialektischen Rekonstruktion in der Philosophie, schwebte wiederum die Idee des absoluten Idealismus vor, welcher besagt, dass der Geist eine Entwicklung durchläuft, die nur über die Natur zu sich selbst findet. Die romantische Kunst stelle demnach die Herrschaft des Geistes über das Äußere dar.

Für Schlegel schließlich solle Kunst stets ein Zeichen von Unendlichkeit sein und „Fülle“ in der Einheit und „Einheit“ in der Fülle. Kunst ist also stets etwas Neues und sollte die festen Formen aufheben.

Die Romantik – allgemeingültig für alle Richtungen der Kunst?

Natürlich führen all diese Theorien auch zur Abstraktion, die wohl am wenigsten mit der Romantik in Verbindung gebracht werden würde. Vor allem eben Schlegel und Hegel begründeten dies mit einem Appell an neue Formen in der Kunst, die die Ästhetik nicht durch Abbilden aus der Natur, sondern durch ein Schaffen aus dem Geist heraus evozieren sollte.

Andererseits ging es den konkret Abstrakten weniger um Ästhetik, sondern vielmehr um Harmonie. Auch Cornelia Klinger stellte in einem Seminar mit dem Thema „Die Moderne und Caspar David Friedrich“ fest: „Anfangen vom Begriff der Kunstkritik über die Kategorien des Hässlichen, des Fragments, die diversen Ausdrucksformen der sich absolut setzenden Subjektivität, wie z.B. die Ironie bis hin zur Sprachtheorie – es gibt fast keine Vorstellung, kein Konzept, kein Programm, das für die Kunsttheorien des zwanzigsten Jahrhunderts von Bedeutung wäre, das sich nicht auf seinen Ursprung oder zumindest auf eine Quelle in der Kunst- und Dichtungstheorie der Romantik zurückführen ließe.“

So wurde dann auch die Sammlung Murken 1993 im Ludwig Forum unter dem Stichwort „Romantik in der Kunst der Gegenwart“ zusammengefasst, obwohl diese in der Struktur höchst unterschiedlich war. Dazu gesellen sich aber heute nun Maler, deren Arbeiten nicht nur Einzelaspekte der Romantik – wie bei der Sammlung Murken – aufgreifen, sondern mehrere Merkmale vereinen.

Um wieder auf Martin Eder – vom „art magazin“ bereits als „Kitschmeister“ bezeichnet – zurückzukommen: Er selbst „hasst“ ja seine Sujets und übertritt mit sicherem Schritt und völlig bewusst die Grenze



Philosoph Schlegel (aus „Lindenhahn, Reinhard Romantik. Arbeitsheft zur Literaturgeschichte“, Berlin 1998, Cornelsen Verlag)

zwischen Ästhetik und Kitsch. Seinen Bildern hängt stets etwas Surreales und Banales an, wenn er ein Werk mit einer halb entblößten, Sekt schlürfenden Frau, mehreren Plüschkätzchen und einem Hund mit bunten Luftballons am Ohr vor einem Hintergrund, der von Dunkelrot zu Pink verläuft, malt. Doch Eder übt sich ganz im Sinne Fichtes romantischer Ironie, wenn er das Bild „And Your Bones Crumble Like Cookies“ („Und deine Knochen zerbröseln wie Kekse“) betitelt, den kitschigen Schein auflöst.

Auch Elizabeth Peyton aus Connecticut reiht sich in diesen Reigen gewollten Kitsches ein. Und um ihre romantischen Züge noch zu firmieren, beschäftigt sie sich vor allem mit der Portraitmalerei, die eine der zentralen Strömungen romantische Kunst war. Zumeist bildet sie Menschen ab, die sie ansprechen, wie etwa Freunde oder einen Andy Warhol. Ständig schwingt hier der Gedanke mit, auf die Betrachter diese leuchtenden Figuren einwirken und sich von ihnen inspirieren zu lassen. Geht man einen Schritt weiter, könnte man ihre Portraitbilder als Mythen bildend bezeichnen.

Die Mythen auf kommerzieller Ebene

Hervorzuheben ist zudem Peter Doig mit seinen mystischen Landschaftsbildern, also die Verbindung zweier traditionell romantischer Wesenszüge. Und die rechtfertigt er, in Hinsicht auf die Ablehnung seiner Werke aus dem abstrakten Genre, damit, dass er seine Bilder nicht für „reaktionär“ befindet, „in dem Sinne, dass sie rückblickend sind“. „Ich halte eine ganze Menge von Arbeiten, die vor 100 Jahren entstanden sind, für mehr nach vorwärts gewandt, als es in den letzten zehn Jahren der Fall war“ schilderte er db-art.info. Er bildet eine paradiesische Abgeschiedenheit ab, die in engem Verhältnis zu den Traumwelten Gauguins steht. Ohne Krieg, Genozid oder Terrorismus. Aber stets mit einem großen Maß an Fantasie.

Den entgegengesetzten Weg schlägt Sophia Schamas ein, die sich nicht in die Idylle zurückziehen will, sondern die Natur wieder als omnipotente Erscheinung darstellt. Nicht selten wird die Urbanisierung, d.h. das Verdrängen der Natur umgekehrt: Pflanzen verschlingen den Beton, das zugemauerte Paradies.

All dies taucht sie in dunkle, grün-erdige Farbtöne und fügt ihren Bildern so apokalyptisch-anmutende Züge hinzu. Und auch im Film lassen sich mehr und mehr romantische Züge erkennen, so etwa in Edgar Reitz' 54-Stunden-Epos „Heimat“, das versucht, den Zuschauer – endlich – in der deutschen Geschichte „heimisch“ werden zu lassen. Eindrucksvoll wird hier auf die Landschaften Deutschlands eingegangen, eng werden die Handlungsorte mit Mythen verwoben, das Haus zweier Protagonisten soll gar auch einmal der romantischen Dichterin Karoline von Günderode gehört haben. Und wenn man den Bereich des Hollywood-Kinos betritt, stechen Kassen-schlager wie „Herr der Ringe“ oder „Harry Potter“ hervor, die dem Trend zum Epos, Mythos oder Märchen folgen.

So lassen sich viele Künstler aufführen, die eindeutig nach romantischen Gesichtspunkten in diese Strömung eingeordnet werden können, von Patrick Lemke zu Curd Lessig über Carina Raeck zu Andreas Schön. Irgendwo schwimmt

man dann noch auf der Welle junger, figurativer Malerei mit und lässt diese gleichzeitig wieder aufleben.

Und natürlich ist dies mit den soziokulturellen Begebenheiten einer globalisierten Welt in Einklang zu bringen. Die Sehnsucht ist schließlich auch das zentrale Gefühl der Romantik, und das Glück liegt überall dort, wo man gerade nicht ist. Die Romantik, die uns im zwischenmenschlichen Zusammenleben verloren ging, versucht die Kunst wieder zurückzuholen. Und muss nicht gerade heute die Frage gestellt werden, ob Novalis mit seinem Satz „Die Welt muss romantisiert werden!“ nicht Recht hatte – die Kunst nimmt es sich wieder vor. Passt ja dann auch wieder zu Hegel.

M.M.



Peter Doig: „Window Pane“, 1993 „Pittura“ at the Museo Correr